

## **Sorgender Kapitalismus? Die Vermarktung, Industrialisierung und Rationalisierung des Sorgens**

Brigitte Aulenbacher

Brigitte Aulenbacher: [brigitte.aulenbacher@jku.at](mailto:brigitte.aulenbacher@jku.at)

Seit geraumer Zeit lässt sich eine forcierte Vermarktung und Industrialisierung des Sorgens verfolgen, die mit verschiedenen Formen seiner Rationalisierung – in den Bedeutungsschichten der Effizienzsteigerung, der Legitimation der Sorgeverhältnisse und der Verdrängung der Kontingenz des Lebens – einhergeht. Der Vortrag betrachtet zwei Ausschnitte aus diesem Sorgegeschehen, die paradigmatisch für die transnationale Vermarktung und Industrialisierung des Sorgens sind: die agenturvermittelte 24-Stunden-Betreuung in Form des live-in von MigrantInnen, meist Frauen aus Osteuropa, in österreichischen Privathaushalten und die Digitalisierung und Roboterisierung der Pflege. Im ersten Teil des Vortrags wird gezeigt, inwiefern die Vermarktung, Industrialisierung und Rationalisierung des Sorgens als neue Stufe seiner kapitalistischen Vergesellschaftung verstanden werden kann, welches Fortschrittsverständnis sich darin ausdrückt und wie sich darin affine andro-, eurozentrische und kapitalistische Herrschaftslogiken niederschlagen. Im zweiten Teil wird herausgearbeitet, wie Sorgearbeit in der 24-Stunden-Betreuung und der Digitalisierung und Roboterisierung der Pflege organisiert wird, wie dies die Bedeutung des Sorgens berührt und wo sich Widersprüche, Ambivalenzen, Konflikte zeigen. Im dritten Teil schließlich wird resümiert, wie die Rationalisierung des Sorgens, die beiden Sorgearrangements innewohnt, Herrschaftsverhältnisse berührt und wo sie an Grenzen stößt.

## **Re-Embedding Care: Zur Vergemeinschaftung von Sorge jenseits von Staat und Markt**

Tine Haubner

Tine Haubner: tine.haubner@uni-jena.de

Ausgehend von der Annahme einer nur begrenzten Rationalisierbarkeit und Profitabilität von Care thematisiert der Beitrag die andere komplementäre Seite einer doppelten Privatisierung von Care: Neben der zunehmend privatwirtschaftlichen Organisation von Care findet demnach nicht nur eine Refamilialisierung von Sorgeverpflichtungen im Sinne einer Rückverlagerung von Sorgearbeit in Privathaushalte, sondern unter dem Druck der Krise sozialer Reproduktion auch eine Privatisierung in Gestalt der Stärkung zivil- und bürgergesellschaftlicher Selbsthilfe im Sorgearbeitskontext jenseits von Staat, Markt und Familie statt. Der Beitrag stellt daher die These einer sozialpolitisch betriebenen Vergemeinschaftung von Sorgearbeit ins Zentrum, mit besonderem Fokus auf das Feld der Altenpflege. Am Beispiel der sozialpolitischen Förderung informeller Laienpflege seit den 1990er Jahren wird so empirisch fundiert aufgezeigt, unter welchen Bedingungen und mithilfe welcher „Aktivierungs“-Mechanismen das familienbasierte Pflegeregime der BRD – unter dem Druck einer sich verschärfenden Pflegekrise – zunehmend auf die informell-gemeinschaftsbasierte Selbsthilfe der Bevölkerung setzt. Dabei werden auch die Folgen dieser „Landnahme“ bzw. dieses neu-subsidiären Gesellschaftsvertrages vorgestellt und eine grundlegende Kritik am konservativen Care-Regime der BRD formuliert, das maßgeblich auf der Ausbeutung sozial verwundbarer Bevölkerungsgruppen aufruht. Der Beitrag diskutiert in diesem Zusammenhang die Theoreme „Aktivierung“ und „Landnahme“ in Bezug auf den empirischen Gegenstand informeller Pflege und präsentiert außerdem die Gegenwartsdiagnose eines „Community Kapitalismus“.

## **Sorgeextraktivismus als Folge individueller Selbstsorgeagenden. Konturen inklusiver Solidarität**

Karina Becker

Karina Becker: karina.becker@uni-jena.de

Die Beschäftigung mit möglichen Transformationspfaden von Sorgearbeit kommt nicht darum herum, individuelle Agenden der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung zu hinterfragen, wie sie im derzeitigen Neoliberalismus große Aufmerksamkeit erfahren. Dies gilt vor allem dann, wenn Selbstsorgekonflikte auf der Basis globaler Ungleichheitsverhältnisse für sich selbst gelöst, dabei aber in Form von *care chains* weitergereicht und gleichzeitig politische und kollektive Regulierungen zu bevormundenden Eingriffen erklärt werden. Ausgangspunkt dessen ist die Beobachtung, dass Angehörige der Mittelklasse in Deutschland ihre vergleichsweise günstigen sozio-ökonomischen Bedingungen dazu nutzen, als Arbeitgeber\*innen Migrantinnen unter ausbeuterischen Bedingungen Haus- und Pflegearbeiten verrichten zu lassen. Persönliche Strategien, die auf mehr Selbstsorge und individuelle Achtsamkeit setzen, mögen der bzw. den Einzelnen zwar dazu verhelfen, das eigene Leben nachhaltig (und sorgsam) zu gestalten, vielfach bleiben sie jedoch auf diese individuelle Logik beschränkt und werden so gestaltet, dass die Pflegekräfte ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit, ihr Wohlergehen und ihre Lebenserwartung ausgebeutet werden. Es soll daher auch aufgezeigt werden, auf welchen Ebenen angesetzt werden muss, damit bestehenden Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im Rahmen von *care chains* nicht reproduziert, sondern im Sinne inklusiver Solidarität aufgebrochen werden.

## **Caring Masculinities. Der Beitrag von Männern an der Transformation des Care Regimes**

Sylka Scholz

Sylka Scholz: sylka.scholz@uni-jena.de

Die moderne Zuweisung von Sorgearbeit an das weibliche Geschlecht wird in den vergangenen Jahren zunehmend auch von männlicher Seite in Frage gestellt. Dabei lassen sich zwei Tendenzen beobachten: der Wandel von einer abwesenden zu einer involvierten Vaterschaft und die allmähliche Integration von Männern in die expandierenden Careberufe. Diese Entwicklung wird unter dem Label „Caring Masculinities“ in Wissenschaft und Politik diskutiert. Der Beitrag stellt diese Debatte vor, fragt nach der Tragfähigkeit des Begriffs und diskutiert mögliche Transformationspotentiale in Richtung Postwachstumsgesellschaften. Im Kolleg wurden zwei mögliche Szenarien entwickelt: ein undemokratischer Postwachstumskapitalismus, der ökologisch und sozial immer mehr kollabiert, und eine demokratische Postwachstumsgesellschaft. Beide Entwicklungen können durch fürsorgliche Männlichkeiten gestützt werden. So werden Caring Masculinities, insbesondere in der Ausprägung des involvierten Vaters, zunehmend von der neoliberalen Familienpolitik vereinnahmt, um die (Ehe-)Partnerinnen zumindest ein Stück mehr für den Arbeitsmarkt freizusetzen. Diskutiert werden insbesondere die Transformationspotentiale in Richtung des zweiten Szenarios. Sie sollten mit einer Geschlechterdemokratie verbunden sein und einer grundlegenden Transformation hin zu einer Sorgeökonomie, wie sie in feministischen Diskursen debattiert wird. Wie können Männer für dieses Projekt motiviert werden? Es zeigen sich erste mögliche Bündnisse zwischen der Degrowth-Bewegung und einer gleichstellungsorientierten Männerpolitik hin zu einer Politik der De-Privilegierung.